

# Paibacher Zeitung.

Nr. 117.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5-60. Für die Zustellung ins Hans  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 22. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu  
4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 5 fr.; bei älteren  
Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1878.

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Anton Sadnik in Gursfeld zum Inspektor der k. k. Weiberstrafanstalt in Bigaun ernannt.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat die bei derselben erledigte Finanzconciplistenstelle dem Conceptsprakticanten Alois Dlouhy provisorisch verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Frage der Achtzigmillionen-Schuld.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 18. d. M. reichte J. Szlavny als Präsident der Quotendeputation den Bericht derselben über die mit der Quotendeputation des Reichsraths bezüglich der Achtzigmillionen-Schuld gepslogenen Verhandlungen ein; ferner legte Finanzminister Szell den auf diese Schuld bezugnehmenden neuen Gesetzentwurf dem Hause vor. In dem Motivenberichte zu letzterem wird der Rechtsstandpunkt Ungarns jener Schuldfrage gegenüber entschieden betont und nur die Rücksicht, den Abschluss des Ausgleichs nicht weiter zu verzögern, als der Grund bezeichnet, welcher Ungarn bestimmt, in die im Entwurf enthaltene Vereinbarung zu willigen. Der Gesetzentwurf selbst lautet:

"Obgleich die im § 4 der am 3. Jänner 1863 zwischen dem damaligen k. k. Finanzministerium und der privilegierten österreichischen Nationalbank abgeschlossenen Vereinbarung erwähnte, die privilegierte österreichische Nationalbank aktiv betreffende Achtzigmillionen-Schuld mit Rücksicht auf den § 53 G.-A. XII.: 1867, und auf den G.-A. XV desselben Jahres, in denen auch dem Gesichtspunkte der Billigkeit Genüge geschehen ist, die Länder der ungarischen Krone rechtlich in keiner Weise belasten kann und die Länder der ungarischen Krone also zur Tilgung derselben beizutragen nicht verpflichtet sind, wird die Regierung dennoch aus der Rücksicht, damit die Lösung der zwischen Ungarn und den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät schwebenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen keine weitere Verzögerung erleide, ermächtigt, mit der Regierung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder folgende Vereinbarung zu schließen:

Art. 1. Der von dem jährlichen reinen Einkommen der österreichisch-ungarischen Bank im Sinne des Art. 102 des Bankstatuts auf die Länder der ungar-

schen Krone, respektive auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entfallende Theil wird während der Dauer des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank von Jahr zu Jahr auf die Tilgung der aus der Vereinbarung vom 10. Jänner 1863 stammenden Schuld von 80 Millionen verwendet und von dieser Schuld abgeschrieben.

Art. 2. Die Länder der ungarischen Krone tragen zur Tilgung desjenigen Theiles der Achtzigmillionen-Schuld, welcher nach Ablauf des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Nationalbank noch ungetilgt bleibt, in der Weise bei, daß sie einen 30 Prozent des noch ungetilgt gebliebenen Theiles der Achtzigmillionen-Schuld entsprechenden Betrag in 50 gleichen Jahresraten unverzinslich den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern abzahlen werden.

Mit der Vollstreckung dieses Gesetzes wird der Finanzminister betraut."

In der Motivierung wird darauf hingewiesen, daß die Regierung nach der Erfolglosigkeit der Verhandlungen der Quotendeputationen und dem Scheitern des Schiedsgerichtsprojektes den im Gesetzentwurf bezeichneten Weg betreten habe, damit die Finalisierung des Ausgleiches keinen weiteren Aufschub erleide. Dann wird der Gesetzentwurf, welcher den Rechtsstandpunkt Ungarns klar und bestimmt aufrecht erhält, vom Gesichtspunkte der ungarischen Interessen in folgender Weise gerechtfertigt:

"Die Regierung erblickte in der Verlängerung der gegenwärtigen ungewissen wirtschaftlichen und finanziellen Situation, sowie in dem eventuellen gänzlichen Scheitern des Ausgleichs einen weit größeren in den Lasten, zu welchen das getroffene Uebereinkommen das Land verpflichtet und durch deren Uebernahme allein ein Entrinnen aus der jetzigen drückenden und unhaltbaren Situation möglich geworden ist.

"Im Sinne des Uebereinkommens werden nämlich die Länder der ungarischen Krone in den nächsten zehn Jahren eine Barzahlung nicht zu leisten haben, und sie entsagen lediglich einem solchen Vortheil, dessen sie auch bisher nicht theilhaftig wurden, und endlich sind zur Bedeckung jene Einkünfte bestimmt, welche die Bank in den nächsten Jahren an das Land zu bezahlen hätte; für die Tilgung des Restes nach Ablauf des Privilegiums sind fünfzig unverzinsliche Jahresraten, also ein sehr langer Zeitraum, festgestellt, der die Uebernahme der Last wesentlich erleichtert, und dies umso mehr, als das Land nach Ablauf der zehn Jahre für die Ertheilung des Bankprivilegiums von welcher Gesellschaft immer gewiß so viel Nutzen erzielen wird, wie viel es zur Tilgung der Jahresraten benötigt.

"Der vorgeschlagene Lösungsmodus ist auch nach der Richtung hin zweckmäßig, daß er die leidige Frage

endgültig und ein für allemal entscheidet; der Entwurf enthält die Austragung der Frage lediglich mit der österreichischen Regierung und läßt sich daher mit der österreichischen Nationalbank, beziehungsweise mit der zu erreichenden österreichisch-ungarischen Bank in keiner Weise in ein Vertragsverhältnis ein; dadurch wurde erreicht, daß die Legislative nach Ablauf des Bankprivilegiums bei der Regelung des Bankwesens nach dieser Richtung vollkommen freie Hand haben wird."

## Die anti-socialistischen Maßregeln in Deutschland.

Die Berliner Blätter veröffentlichen den Wortlaut des von Preußen anlässlich des jüngsten Attentates auf Kaiser Wilhelm dem Bundesrathe vorgelegten "Gesetzentwurfes zur Abwehr social-demokratischer Ausschreitungen". Der Inhalt des Gesetzes ist in seinen wesentlichen Stellen bereits telegraphisch mitgetheilt worden. Die Gesetzesvorlage wurde im Bundesrathe, wie dieses ausdrücklich hervorgehoben wird, einstimmig angenommen. Dagegen ist es noch sehr zweifelhaft, ob der Reichstag derselben seine Zustimmung ertheilen wird. Die Mehrheit der national-liberalen Partei soll dem Vernehmen nach gesonnen sein, dagegen zu votieren. In diesem Falle, heißt es, wird die Regierung zur Auflösung des Reichstages schreiten.

Während fast alle deutschen Blätter in ihrem Bedauern über den Rücktritt des Cultusministers Fall übereinstimmen, begegnen die Gesetzesvorlage gegen die socialistischen Umtriebe sehr getheilten Beifall. In erster Linie sind es selbstverständlich die demokratischen und Arbeiterblätter, die dagegen Front machen. Andererseits tritt der "Schwäbische Merkur" sehr entschieden für eine strengere Ueberwachung der social-demokratischen Agitation in die Schranken, indem er zur Begründung lediglich eine Journal-Revue aus den Organen dieser Agitation mittheilt. — Der Text des Ausnahmengesetzes ist folgender:

"Entwurf eines Gesetzes zur Abwehr social-demokratischer Ausschreitungen.

Wir Wilhelm ic. verordnen im Namen des deutschen Reiches nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages was folgt:

§ 1. Druckschriften und Vereine, welche die Ziele der Socialdemokratie verfolgen, können von dem Bundesrathen verboten werden. Das Verbot ist öffentlich bekannt zu machen und dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritte mitzutheilen. Der Reichstag kann die Aufhebung des Verbots beschließen.

Billige Speisehäuser sind in den zahlreichen Bouillons von Duval gegeben, einer so überaus angenehmen und vortrefflichen Einrichtung, daß sie hier wohl näher erörtert zu werden verdient. Die Duval'schen Speisehäuser sind schon so eng mit dem ganzen Pariser Leben verwachsen, daß sie wohl niemals mehr gänzlich daraus verschwinden werden. Die Anstalten sind gut, manche von ihnen sogar elegant eingerichtet. Beim Eintritt erhält man eine Karte, auf der die genossenen Speisen von der uniformierten Kellnerin, einem wahren Muster ihres Standes, verzeichnet werden. Auch die luxuriösen Saaisonpeisen sind zu billigen Preisen vorhanden, die Portionen sind klein, aber was man erhält, ist von vortrefflicher Qualität und verursacht niemals Magenschmerzen, wie bei vielen anderen Pariser Restaurants. Getrunken wird von den Franzosen auch bei den feinsten Diners zu Anfang fast immer Tischwein zu etwa 1 Frank die Flasche. Der Preis eines Dejeuners stellt sich dort etwa auf 2 Franken, der eines Diners auf 3 Franken.

Die Droschkenpreise (1 Frank 50 Centimes für die Fahrt) sind nicht in die Höhe gegangen, wos aber sind die berechtigten Trinkgelder wie die unberechtigten Grobheiten im Steigen begriffen. An den Bahnhöfen drängen sich auch einzelnen Reisenden gern vierstellige Wagen auf, die einen Franken mehr kosten. Bei außerordentlichen Gelegenheiten muß man nun freilich manigfach recht hohe Summen anlegen, um überhaupt nur einen Wagen aufzutreiben. Wer es indessen, wie die meisten Vergnügungsreisenden, minder eilig hat, der mag sehr wol oben auf dem Omnibus, für 15 Centimes, oder wenn er in Damenbegleitung fährt, für 30 Centimes drinnen zur Ausstellung hinauskuschieren, oder auch wol kleinere Strecken auf eigenen Füßen zurücklegen. Man versuche eben nach Thunlichkeit, sich vor der Reise auf dem vielverschlingenen Omnibus- und Tramway-Plan zurechtzufinden. Die Eisenbahnbeförderung ist dagegen, falls man nicht an der Güttelbahn oder am Bahnhofe Saint Lazare wohnt, ihrer Umständlichkeit halber kaum zu empfehlen.

Der Eintritt in die Ausstellung kostet 1 Frank, doch kaufe man sich die Karten in größerer Anzahl vorher, weil sie weder am Champ de Mars, noch am Trocadero zu haben sind. Der Eintritt zum Louvre sowie zu den meisten anderen Sammlungen ist unentgeltlich. Wir können somit — Theater u. s. w. natürlich ausgeschlossen — das geringst mögliche Maß der Ausgaben für einen bescheidenen, aber nicht schlecht lebenden Herrn, die Reise nicht mit eingerechnet, auf zwölf Franken für den Tag zusammenfassen, nämlich 3 Franken 50 Centimes für Wohnung, 5 Franken für Frühstück und Mittagessen, 1 Franken für Morgenkaffee, Bedienung u. s. w., 1 Franken für Eintrittskarte und einen Franken 50 Centimes für Omnibusfahrten und gelegentlich einen "bock". Führt man Damen bei sich, so steigt dieser geringste Satz, unter dem auch ein Franzose, der nicht fest in Paris angesiedelt ist, schwerlich leben kann, auf etwa 15 Franken. Lebt man in einem kleinen Hotel an der Peripherie, so wird man sich auf 15 bis 25 Franken, lebt man in einem großen Gasthof in der Nähe der Boulevards, so wird man sich auf 25 bis 40 Franken für den Tag gefaßt machen müssen. Die Preise steigen eben unglaublich schnell mit den wachsenden Anforderungen, und die großen Hotels und

## Feuilleton.

### Rathschläge für Besucher der Pariser Weltausstellung.

Zahlreiche Personen rüsten sich zum Besuche der Pariser Weltausstellung, und bei vielen, welche die Fahrt nicht als bloße Vergnügungsreise betrachten, sondern praktische Zwecke mit derselben verbinden wollen, regt sich die Frage: Wie finde ich mich in dem vertheuereten Paris am besten nach meinen bestehenden Verhältnissen zurecht? Auf diese vielseitig erhobenen und gewiß wichtigen Fragen weiß die "Morgenpost" folgende Rathschläge zu ertheilen: „Was zunächst die Wohnungsverhältnisse betrifft, so ist zu bemerken, daß es in Paris die in Deutschland und in Italien so beliebten Privatwohnungen bei Bürgersammlungen nicht gibt. Die stark entwickelte Arbeitsteilung hat diesen Erwerb ausschließlich den Maisons meublées zugeführt, deren man dann aber in jeder Straße eine beträchtliche Anzahl findet. An den Boulevards sind diese Maisons meublées kaum billiger als die Hotels, in den nahegelegenen Straßen (z. B. Rue Bergère oder Rue de l'Échiquier) wird man ebenfalls ein bescheidenes Zimmer mit zweischlafsigem Bett im dritten oder vierten Stock kaum unter 5 bis 8 Francs für den Tag erhalten. Weit billiger sind die Quartiere am Nordbahnhofe, auf dem man von Köln kommend anlangt, mit Ausnahme der zunächst um die Bahnhöfe herum gelegenen Straßen, sowie des Quarier Latin.

§ 2. Die Verbreitung von Druckschriften an öffentlichen Orten, auf Straßen und auf öffentlichen Plätzen kann von der Ortspolizeibehörde vorläufig verboten werden, wenn die Druckschriften Ziele der im § 1 bezeichneten Art verfolgen. Das Verbot erlischt, wenn nicht innerhalb vier Wochen die Druckschrift von dem Bundesrathe auf Grund des § 1 verboten wird.

§ 3. Eine Versammlung kann von der Ortspolizeibehörde verboten oder nach ihrem Beginn von dem Vertreter der Ortspolizeibehörde aufgelöst werden, wenn Thatachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Versammlung Zielen der im § 1 bezeichneten Art dient.

§ 4. Wer einem nach § 1 oder § 2 erlassenen Verbote zuwider eine Druckschrift verbreitet, wird mit Gefängnis bestraft. Die Beschlagnahme der Druckschrift kann ohne richterliche Anordnung erfolgen. (S 23 ff. des Gesetzes über die Presse vom 4. Mai 1874.)

§ 5. Die Beleidigung an einem nach § 1 verbotenen Vereine oder an einer nach § 3 verbotenen Versammlung wird mit Gefängnis bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher sich nicht sofort entfernt, sobald die Auflösung einer Versammlung auf Grund des § 3 erfolgt ist. Gegen die Vorsteher des Vereins, sowie gegen die Unternehmer und Leiter der Versammlung und gegen denjenigen, welcher zu einer verbotenen Versammlung das Lokal freigibt, ist auf Gefängnis nicht unter drei Monaten zu erkennen.

§ 6. Wer öffentlich durch Rede oder Schrift es unternimmt, in Verfolgung der im § 1 bezeichneten Zielen die bestehende rechtliche oder fittliche Ordnung zu untergraben, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 7. Dieses Gesetz gilt nur für den Zeitraum von drei Jahren. Die §§ 1 bis 5 treten sofort in Kraft."

Dieser Entwurf ist nach Angabe der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" das Ergebnis der Berathungen im Staatsministerium während der letzten Tage, bei welchen auch der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Friedberg, zugegen war. Der Justizminister Leonhardt war durch Krankheit zurückgehalten, weshalb der Vorsitz dem Cultusminister zufiel. Die Einbringung dieses Entwurfs, welcher wol gleich anfangs dieser Woche an den Reichstag gelangen dürfte, wird selbstverständlich auf die bisherigen Dispositionen über den Schluss der Session einen abändernden Einfluß üben. Wenn die "Provinzial-Korrespondenz" im Gegenzug zu anderen Meldungen sagt, daß der Schluss nicht vor dem 25. Mai möglich sein werde, so hat dies wol auf der Inaussichtnahme einer derartigen Vorlage beruht.

### Russische Rüstungen in Amerika.

Die in immer größerem Maßstabe fortgesetzten russischen Schiffskäufe und sonstigen Kriegsvorbereitungen in Amerika haben begreiflicherweise auch schon im hohen Grade die Aufmerksamkeit der englischen Presse erregt. Auch die "Times" beschäftigen sich mit demselben in einem sehr zuverlässig geschriebenen Artikel, in welchem es unter anderem heißt:

"Wir sind durch diese Kunde weder überrascht noch erschreckt. Man darf sich darauf verlassen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten alles in ihrer Macht Stehende thun wird, um den Washingtoner Vertrag einzuhalten, welcher direkt verletzt würde, wenn sie die Ausrüstung von Kreuzern zur Schädigung des englischen Handels duldet. Aber wenn wir auch das

Restaurants sind es, wie erwähnt, vor allen anderen, die ihre Preise erhöht haben. Von den 140,000 Zimmern, die Paris den Fremden zu bieten hat, sollen denn in der That auch schon 112,000 besetzt sein. Der Fremde handelt wol am klügsten, wenn er bei der Ankunft am Abend ein Hotel bezieht und am folgenden Morgen eine Chambre meublée (kennlich an den gelben Zetteln) sucht, unter der Bedingung, am folgenden Tage auszuziehen, falls unnötige Mitbewohner sich vorfinden. Auch achte man auf jene kleinen Zimmer, deren zwiegespaltene Ueberschrift auf deutsch mit "für" beginnt. Kommt man morgens an, so ist ein Hotel gar nicht einmal vonnöthen. Auf den Monat oder die Woche zu miethen, ist kaum billiger als auf den Tag.

Recht kostspielig stellt sich der für jeden, der außer der Ausstellung auch Paris kennen lernen will, doch so unvermeidliche Theaterbesuch. Einzelne Herren können zwar ins Parkett gehen, mit Damen kann man nur stalles d'orchestre, unserem Parkett entsprechend, nehmen, wo der Platz, an der Kasse und nicht bei den Unterhändlern gekauft, auf 7 bis 12 Franken zu stehen kommt. Alle Pariser Theater ohne Ausnahme werden ihre Saison über die ganze Ausstellungszeit hindurch ausdehnen. Ebenso theuer wie Theater sind alle ähnlichen Genüsse. Was wir nun aber dem Fremden vor allem anderen anrathen möchten, das sind die für Paris so charakteristischen Ausflüge in die reizende Umgebung, womöglich mit französischen Familien oder mit dem fröhlichen Bölkchen von Jungs-Paris.

Schlimmste annehmen und die Russen wirklich dazu kommen, ihre kleine Flotte auszurüsten, so können wir doch kaum glauben, daß dieselbe uns viel Schaden zusüßen vermöge. Die Zeit ist zu kurz zur Vorbereitung. Bricht der Krieg wirklich aus, dann sind die russischen Schiffe sofort von der Vergung in amerikanischen Häfen ausgeschlossen und werden viel wahrscheinlicher unjener Kreuzern zur Beute werden, als daß sie unserer unarmierten Handelsflotte Schaden zufügen. Unsere Herrschaft zur See würde durch ein halb Dutzend mangelhaft ausgerüsteter Schiffe kaum gefährdet werden, und diese Schiffe wären der weit überlegenen Anzahl, welche wir gegen sie aussenden könnten, in keiner Weise gewachsen. Wenn die Ausrüstung von Handelsschiffen mit Geschützen eine so leichte Art, eine Flotte zu schaffen, wäre, so könnte man ja das Spiel auf beiden Seiten versuchen, und unsere Handelschiffe könnten leicht ebenso furchtbar gemacht werden, als ihre improvisierten Angreifer. Daß unser Handel im Falle eines Krieges mit Russland viel leiden werde, ist also aus jedem Grunde unwahrscheinlich. Für den Anfang möchte es einige Verwirrung geben, aber eine kurze Zeit würde hinreichen, die Meere zu füllen und die Fahrt für unsere Schiffe so sicher zu machen, als sie jetzt ist."

Anlaß zu den vorstehenden Bemerkungen geben den "Times" folgende Nachrichten aus Philadelphia: "Die russischen Untrübe in den Vereinigten Staaten haben eine solche Höhe erreicht, daß England es wahrscheinlich für zeitgemäß halten wird, Notiz von ihnen zu nehmen. Mehr als zwanzig russische Offiziere sowie verschiedene Schiffsmakler sind in den atlantischen Städten thätig. Sie werden indeß scharf von den englischen Vertretern beobachtet und klagt, daß das ihre Thätigkeit hemme. Sie inspizieren die Dampfer und lehnen im allgemeinen die hohen Preise, welche gefordert werden, ab. Es ist glaubwürdig, daß sie den neuen Dampfer "State of California" angekauft haben, der morgen in Philadelphia vom Stapel gelassen wird. Im Juni wird er fertig sein, in See zu gehen. — Der Waffenfabriksgegenstand in Providence blieben nach Auflösung eines Lieferungsvertrages mit der Türkei 200,000 Gewehre auf dem Lager; diese hat nun Russland erworben und die Fabrik hat es übernommen, noch weitere 500,000 Gewehre für Russland anzufertigen. 2000 Arbeiter sind damit beschäftigt. In Canada sind umfassende Vertheidigungsmaßregeln an der Grenze und an den Küsten angeordnet worden."

Ein weiteres Telegramm der "Times" aus Philadelphia vom 16. d. meldet: "Das Gerücht, daß die Russen den Dampfer "State of California", der heute in Philadelphia von Stapel lief, angekauft, hat sich bestätigt. Ein Telegramm aus San Francisco meldet, daß Russland auch den Dampfer "City of Sydney" von der Pacific Mail Compagny gekauft habe. Es ist ein Schnellsegler und wird als das geeignete amerikanische Schiff für die russischen Zwecke im Stillen Ozean betrachtet. Die Russen stehen auch wegen des Kaufs von zwei anderen Dampfern in Unterhandlungen.

### Der Aufstand in Rumelien.

Aus Wodina, einem nur  $2\frac{1}{2}$  deutsche Meilen südöstlich von Philippopol gelegenen Dorfe, schreibt ein Berichterstatter der "Pol. Kor." unter dem 8. d. folgendes: "Gestern vernahm ich in einiger Entfernung von hier Gewehrfeuer; ich folgte der Richtung desselben und befand mich eine halbe Stunde später an der Geschäftsstelle, einem kleinen Dorfe, welches in einem mächtig großen Thale zwischen zwei Ausläufern des Rhodope-Gebirges, etwa 900 Fuß über der Meeressfläche gelegen ist. Beiläufig 300 Pomaken hielten das Dorf besetzt; die Russen, zwei Kompanien vom Infanterieregiment Tamboff (31. Division, neuntes Corps), unter Kapitän Wierieff, waren die Angreifer. Die Russen suchten vorerst ihre Gegner durch Gewehrfeuer zu belagern, was ihnen aber nicht gelang; sie schritten alsdann zum Bajonettangriff, wurden aber durch ein wirkames Schnellfeuer der Insurgenten zurückgeworfen; denselben Ausgang hatte ein zweiter Sturm. Endlich erhielten die russischen Truppen Succurs durch ein Infanteriebataillon und zwei Gebirgsgeeschütze. Die Pomaken mochten nun wol einsehen, daß ein weiterer Widerstand unmöglich wäre, zogen sich in guter Ordnung, die Terrainvortheile geschickt benützend, zurück, und verschwanden bald hinter einem schwer zugänglichen Berge. Das Gefecht hatte  $2\frac{1}{2}$  Stunden gedauert und verursachte den Russen einen Verlust von 15 Todten und 22 Verwundeten; von den Insurgenten fand man 11 Tote, die Verwundeten hatten sie augenscheinlich mitgenommen. Die Pomaken befanden sich sämmtlich in bürgerlicher Kleidung; auch hatten sie nicht durchgehends Militärgewehre, wie es sich durch die bei den Todten vorgefundenen Waffen herausstellte. Die Haltung der Leute, besonders während der russischen Bajonettangriffe, zeugte von guter militärischer Ausbildung; es scheint, daß die auf dem Suleiman'schen Rückzuge als verwundet oder frank im Rhodope-Gebirge zurückgebliebenen und später wieder hergestellten türkischen Soldaten jetzt den Revolutanten als Instruktoren sehr gute Dienste leisten.

"Bei den kolossalnen Dimensionen des Rhodope-Gebirges und dessen eigenartiger Gestaltung ist es den Pomaken möglich, einen kräftigen und lange dauernden Widerstand selbst gegen weit überlegene russische Streitkräfte zu leisten. Die Verpflegung können die Aufständischen theils durch Requisitionen in Mazedonien und Thraxien sicherstellen. In der verflossenen Woche ist im Adrianopel ein russischer General von Hademkiö eingetroffen und sogleich mittelst Separatuges nach Hermannly gefahren, von wo er mit zwei Infanterieregimentern, drei Schwanedronen Kosaken und zwei Feldbatterien, die dort konzentrierten, nach dem Rhodope-Gebirge abmarschiert.

"Vor einigen Tagen kamen nach Philippopol die ersten wieder in ihre Heimat zurückkehrenden Flüchtlinge, doch in welch entsehligem Zustande! Wandlungen gleicher, mit wertlosen Lumpen kaum noch dargestellt bedeckt, so wankten sie daher, ein Bild unsäglichen Jammers! Auf dem Bahnhofe wurden sie von bulgarischen Polizisten in Empfang genommen, in einer der unzähligen, von den Bulgaren im Jänner zerstörten und ausgeplünderten türkischen Häuser zusammengepercht und wie Arrestanten bewacht. Wie und woher es diesen, vom Schicksal so grausam und unschuldig verfolgten Opfern möglich werden wird, für sich und ihre Familien zu sorgen, läßt sich schwer sagen.

"Die Erkrankungen sind in Philippopol noch immer sehr zahlreich; die Sterblichkeit ist groß. Der Krankenstand betrug mit Ende der abgelaufenen Woche bei der Bevölkerung und der Garnison zusammen mehr als 2700 Köpfe, was mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung Philippopels heute kaum 20,000 Seelen zählt, mehr als 10 Prozent beträgt. Vor dem Kriege hatte Philippopol eine Einwohnerzahl von 40,000 Köpfen, darunter 17,000 bis 18,000 Türken, welche in den kritischen Tagen der Einnahme der Stadt zum Theile flüchteten, zum Theil von den Bulgaren niedergemacht wurden. Die russische Garnison in Philippopol ist hente schwach, da die meisten Truppen nach dem Rhodopegebirge geschickt wurden, und zählen nur zwei Infanterieregimenter, drei Escadronen Kavallerie und zwei Batterien."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Mai.

Das österreichische Herrenhaus beendete gestern die Generaldebatte über das Bankstatut und beschloß die en bloc-Annahme aller unbefriedigte Artikel, worauf das Bankstatut vollinhaltlich in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde; nur die Dauer des Privilegiums wurde statt mit Ende 1888 bis Ende 1887 festgesetzt, womit sich der Finanzminister einverstanden erklärte.

Das ungarische Unterhaus nahm gestern die Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums an. Das Oberhaus genehmigte unverändert die Vorlage über die Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredites, nachdem Ministerpräsident v. Lisza kurz seine im Unterhause gegebenen Erklärungen wiederholt hatte.

Der deutsche Kaiser hat sich gegen das Projekt der Ernennung des Kronprinzen zum Statthalter für Elsaß-Lothringen erklärt, daßselbe ist daher fallen gelassen worden. — Die zur Vornahme der Wahl von Vertretern für den Gothaer Socialistenfongress in Berlin anberaumte social-demokratische Volksversammlung wurde polizeilich verboten. — Die "Post" versichert auf Grund zuverlässiger Informationen, daß nicht Differenzen im Staatsministerium für das Abschiedsgesetz des Cultusministers Falt maßgebend gewesen. Zwischen dem Cultusminister und den übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums, namentlich auch dem abwesenden Präsidenten desselben, sind auf dem gesamten Gebiete der Tagesfragen Meinungsverschiedenheiten nicht zutage getreten.

Der bayerische Landtag wird nach der "Allg. Ztg." Ende Juni oder anfangs Juli wieder zusammenentreten.

In der französischen Kammer wurde nach einer langen, lebhaften Debatte die Verifizierung der Wahl des klerikalen Rittmeisters Mün bis nach der Berichterstattung der Enquêtekommission verschoben. Minister Teisserenc de Bort legte den Gesetzentwurf betreffend den Wiederaufbau der Tuilerien, vor. Der Seine-Präfect Ferdinand Duval hat dem Pariser Gemeinderath eröffnet, daß die Regierung den Beschlüssen der Versammlung, betreffend die Errichtung eines Voltaire-Denkmales auf dem Chateau-d'Eau-Platz und die Feier eines Volksfestes aus Anlaß der Grundsteinlegung, als über die Befugnisse der städtischen Vertretung hinausgehend, ihre Zustimmung nicht ertheilen könne.

Der schwedische Reichstag genehmigte einstimmig zur Aufrechthaltung der Neutralität den geforderten Kredit von zwei Millionen Kronen. In der zweiten Kammer beantwortete der Minister des Äußeren eine Interpellation betreffs der Gerüchte über die Unterhandlungen mit der deutschen Regierung wegen der Einfahrt der britischen Flotte in die Ostsee dahin, daß diese Gerüchte unbegründet seien. Keine Macht schlug vor, die Ostsee als mare clausum zu

betrachten. Sollte trotz der Friedensausichten der Krieg ausbrechen, so sei die Regierung überzeugt, daß die Neutralität Schwedens wie im Jahre 1854 anerkannt würde.

Das englische Kabinett hat sich bereit erklärt, auch zwischen der Pforte und den Insurgenten auf Krete vermittel zu wollen, und soll der englische Konsul in Kreta mit dieser Mission betraut werden.

Die Unentschiedenheit der politischen Situation dürfte, wenn nicht vor Konstantinopel unerwartete Ereignisse eintreten, bis zur Ankunft des Grafen Schuwaloff in London, der man morgen entgegenseht, andauern, doch sind nach allen vorliegenden Berichten auch dann wohl nur bestimmtere Nachrichten, schwerlich aber Entscheidungen zu erwarten, es müßte denn sein, daß sich die in den Konstantinopler Meldungen ausdrückende Annahme, es werde russischerseits das fortgesetzte Streben bekundet, sait accomplis zu schaffen, bestätigen sollte.

Der russische Botschafter in Konstantinopel, Fürst Lobanoff, erklärte beim Empfange der russischen Kolonie, er erwarte eine friedliche Lösung, aber Illusionen seien unstatthaft, da die Situation noch immer gespannt sei. — Die Russen erlitten im Rhodope-Gebirge bei Kastriö eine Schlappe und verloren 200 Mann.

Die ganze rumänische Armee hat vorgestern auf Anordnung des dieselbe inspizierenden Fürsten Karl eine Vorwärtsbewegung in der Richtung nach Osten längs der Karpaten angetreten und nimmt nunmehr folgende Stellungen ein: eine Division steht bei Tigrischti, eine zweite bei Piteschi, eine dritte bei Slavina und eine vierte bei Krajowa. Die Reservedivision verbleibt mit den Positions geschützen bis auf weiteres in Kalafat.

Die serbische Regierung hat die Zahl ihrer diplomatischen Agenten zu vermehren beschlossen. Nach Berlin kommt Exminister Marić, nach London der ehemalige Agent in Konstantinopel Philipp Christić, nach Petersburg Staatsrat Miroslav Protić, in Wien bleibt Dr. Zukić und in Bukarest wahrscheinlich Petronjević, der sich dort schon monatelang aufhält. Für Paris und Rom wurde noch keine Wahl getroffen. — Von den bisher beurlaubten Offizieren wurde ein Theil einberufen, dafür treten unter den bisher activen Offizieren zahlreiche Beurlaubungen ein.

Die Pforte ist einer Versicherung der „Presse“ zufolge entschlossen, in der Räumungsfrage keinerlei Concessions zu machen, bis der Erfolg oder Misserfolg der Mission Schuwaloffs entschieden sein wird. Die nordamerikanische Kammer genehmigte mit 145 gegen 2 Stimmen die Potter'sche Resolution, laut welcher eine Untersuchung angeordnet wird bezüglich der bei der Präsidentenwahl in Florida und Louisiana vorgekommenen betrügerischen Manöver. Die Republikaner enthielten sich der Abstimmung.

## Gagesneuigkeiten.

(Fest im Schwarzenberg-Garten.) Das Wohltätigkeitsfest in dem prachtvollen Park, der zum Schwarzenberg-Palais gehört, war schon der eigenartigen Szenerie halber mit großer Spannung von den Wienern erwartet worden. Leider wurde das Fest durch ein abheiliches Gewitter in unliebsamster Weise gestört. Von der dritten Nachmittagsstunde an strömte es, freilich bei hellem Sonnenschein, aus Stadt und Vorstädten zu Wagen und zu Fuß nach dem Festgarten, der in hübschem Geschmack mit Bälten, Fahnen und allerlei Bierkästen geschmückt war. Die beiden Hauptalleen wie die Seitenwege waren von einem eleganten Publikum so dicht gefüllt, daß das Promenieren sehr erschwert war; man wurde förmlich geschoben und spazierengegangen. An 10,000 Menschen mögen sich zu Beginn des Festes im Park versammelt haben. Die mildthätigen Bazarien begannen bei den Verkaufsbuden schon vergnügte Gesichter zu machen, ihre wohlthätigen Geschäfte gingen vorzüglich; zwei Militär-Musikkapellen ließen fröhliche Musik durch den Garten schallen, und eben betrat der Männergesangsverein die Tribüne, um seine fehnlichst erwarteten Productionen zu beginnen, als mit einer Behemenz sondergleichen ein Donnerwetter mit Sturm, Blitz und heftigstem Regenguss über die armen Festparasellen brach. Unter dem grünen Blätterdache der Parasellen hatte man das Heranziehen des Unwetters nicht bemerkt, und mit um so schmerzlicherer Plötzlichkeit trat darum die nasse Überraschung ein. Der Gefangenverein verzichtete auf den Beginn der Productionen, die Militärkapellen suchten das Weite, und das Festpublikum flüchtete vor dem ersten Regen unter die hohen alten Bäume des Parks. Als nun aber Blitze und Donnerblöcke folgten, fand alles den Aufenthalt unter den weiblicherseits besonders bevorzugten Bäumen höchst bedrohlich und — „Rette sich, wer kann!“ war jetzt die Parole. Die schönen Verkäuferinnen und Funktionärinnen bei den Bazzars und den Glückshäfen eilten in die Saalons des Palais, wo bereits die aristokratischen Freunde des Hauses Schutz gesucht hatten. Andere flüchteten in die Gewächshäuser, in die Reitschule, unter das fahnende und wappengezierte Portal des Palais. Man hat schon lange eine so wilde, regellose Flucht bei einem Feste

nicht erlebt. Wieder andere eilten spornstreichs durch Sturm und Regen nach dem Ausgang, um in einem Wagen den Weg nach einem trockeneren Heim einzuschlagen. Als ob ein boshafter Wetterteufel das ganze Intermezzo mit ausgezuckerter Grausamkeit dirigiert hätte, ward es nach einstündigem Gewittersturm wieder wunderschön, und das Fest nahm, so gut es ging, seinen Fortgang. Die Verkaufsbuden waren leer, und zerstört stellten die leichten Baldächer im Winde. Aber bei den Glückshäfen veranstalteten mutige Herren und Damen zwischen 6 und 8 Uhr einen rapiden Ausverkauf, der dem wohlthätigen Zwecke noch manches Sümmchen getragen haben mag. Auch die elektrische Beleuchtung des Platzes vor dem Palais und des Hochstrahlbrunnens ging anstandslos, aber vor einem sehr kleinen Publikum — ein Theil war nach dem Unwetter in den Garten zurückgekehrt — vor sich.

(Der Fackelzug der Berliner Studenten.) Aus Berlin, 18. Mai, wird gemeldet: „Gestern abends fand der Fackelzug statt, den die Studenten dem Kaiser brachten. Es war begreiflicherweise von „obenhin“ alles gethan worden, um diesen Zug, der dem Kaiser galt, so hübsch wie möglich herauszustaffieren. Die Militärverwaltung hatte die Musikkorps für den Zug ohne Entschädigung gestellt, die Postverwaltung hatte die Deutschen für die glänzenden Erscheinungen der Chargierten in ihrem vollen Wuchs hergeladen, der königliche Marstall hatte die Pferde für die studentischen Reiter hergegeben. In der Studentenschaft hat von Anfang an rege Begeisterung für die Ovation geherrscht. Auf dem Pariser Platz entwickelte sich von halb 8 Uhr an ein buntes Leben. Hier hielten die Carrossen mit ihren vier und sechs Pferden, dort die beiden sechspännigen Extrapolsten mit ihren je zwei Postillionen auf den Sattpferden und je zwei (die Fackeln trugen) auf dem Boden; hier sprangen die berittenen Chargierten und die berittenen Fahnenträger heran, die mit ihren Barets, ihren Cereviskappen, ihren Schnürröcken, ihren Schärpen, den blanken Schlägern in der Hand feierlich genug aussahen; dort rasselten einige Chargierte „zu Fuß“ mit ihren Schleppfäbeln vorbei, dort wieder vertheilten Feuerwehrleute aus großen Wagen ihre Tausende von Fackeln — gegen dreitausend waren es im ganzen — hier rangierte eines der Corps, eine der Burschenschaften ihren Zug etc. Um 8 Uhr erhelle sich der weite Platz, die Musik begann zu spielen, die Carrossen mit den vierundzwanzig Comité-Mitgliedern in acht Wagen, deren jeder zwei fackeltragende Studenten zur Seite hatte, fuhren voran, dann folgten die Studenten, die einzelnen Verbindungen und Vereine. Es waren neun Musikkorps in dem Fackelzuge und gegen 50 Fahnen. Von den Fahnen der Verbindungen machte die der „Arminia“ — ein schwarz-roth-goldenes Seidenbanner — den schönsten Eindruck. Dieses schwarz-roth-goldene Banner der „Arminen“ verdient seine besondere Erwähnung. Der Stellvertreter des Polizeipräsidiums hatte erklärt, es dürfe kein schwarz-roth-goldenes Banner im Buge erscheinen. Die „Arminen“ hatten sich direkt an den Kaiser gewendet und dieser hatte ihnen vormittags sagen lassen, sie möchten getrost mit ihrem Banner in den alten Studentenfarben an dem Buge teilnehmen. — Unnöthig ist, zu sagen, daß eine dichte Menschenmasse, die an die Hunderttausend zählen möchte, Unter den Linden sich drängte. Wo der Zug vorbeitam, begrüßte ihn Händeklatschen von den Fenstern, Tücherwehen der Damen, „Hochs“ und Hurrausrufe der Volksmenge. Im Palais war der Kaiser mit der Großherzogin von Baden, sobald der Zug sich nahte, auf den großen Balkon hinausgetreten. Er war in seiner Uniform, den Helm auf dem Kopfe, den Mantel ungehangt. Die Musik intonierte das alte Vaterlandslied, und „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ klang es in brausendem Chore durch die Straßen hin, zu dem Monarchen hinauf. Dann wurde das „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen. Als bald begab sich die Deputation, aus zehn Studierenden bestehend, in das Palais. Der Kaiser empfing die Herren in dem großen Festsaal der ersten Etage. Der Student der Medizin, Herr Siegfried, hielt die erste Ansprache an den Kaiser. Der Kaiser erwiederte hierauf, er sei erschüttert von den Beweisen der Theilnahme, mit denen fast ganz Europa ihn überhäuft habe. „Er dankt den Studenten für den wahrhaft magnifiquen Anblick, den sie ihm mit ihrem Fackelzuge gewährt hatten. Er hofft, daß die Studenten von heute einst ihm und seinen Nachfolgern, dem Vaterlande tüchtige Stützen sein würden.“ Dann reichte er dem stud. Siegfried die Hand mit den Worten, er möge diesen Händedruck als zugleich all seinen Tausenden von Compagnionen gegeben ansehen. Hierauf hielt namens der technischen Akademie Herr stud. München eine Ansprache, an die sich eine Übereichung einer Adresse, die etwa 1400 Unterschriften trug, anschloß. — Den Schluß der großen Ovation bildete ein solennier Festcommers.

(Erdbeben.) Nach einer Depesche aus Havanna hat in Guaya (Venezuela) ein fürchterliches Erdbeben stattgefunden, durch welches 600 Personen ihr Leben verloren. Eine heftige Erschütterung wurde auch in Caracas verspürt.

(Noch nicht dagewesen.) Am 12. Mai hat sich ein Mann in Rom auf offener Straße selbst

verbrannt. Er begoß sich mit Petroleum und zündete sich selbst an. Alle Hilfe kam zu spät. Der Verlust, dessen Identität nicht festzustellen war, ist völlig verloren der Erde übergeben worden.

## Lokales.

### Sanitätsvorschläge des Laibacher Stadtphysikats.

Aus Anlaß der vom orientalischen Kriegsschauplatz her drohenden Epidemiegefahr hat das hiesige Stadtphysikat am 21. April d. J. folgende Anträge beim Stadtmagistrat eingebracht:

1.) Die Desinfection aller Abortchläuche, Kanäle, Senkgruben und Pissoirs ist vom Mai bis 10. September d. J. in der ganzen Stadt, mit Ausnahme der Vororte, wöchentlich wenigstens zweimal vorzunehmen;

2.) die Aufstellung einer Sanitätskommission für die Stadt und von Bezirkssanitätskommissionen für die einzelnen Stadttheile;

3.) die Abfuhr der Mehrrung nur von 11 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens zu gestatten, und dies nur in wohlverwahrten Gefäßen (seit 1839 bis 1873 in Wirksamkeit bestandene Polizeivorschrift), unbefriedet einer vom lobl. Gemeinderath zu beschließenden gründlichen Reform des Abfuhrwesens;

4.) das Verbot der Beförderung von Leichen durch Fiafer und Comfortables zu erlassen;

5.) Revision der Wohnungen hinsichtlich ihrer Salubrität im allgemeinen und ihrer Überfüllung insbesondere;

6.) genaue Beaufsichtigung des Lebensmittelmarktes und strenge Durchführung der gesetzlich zurecht bestehenden Fleischbeschau-Ordnung;

7.) strengste Durchführung der städtischen Brunnenordnung, Vermehrung der öffentlichen Brunnen, um die der Mehrzahl nach durch Mistjauche infizierten Privatbrunnen desinfizieren, beziehungsweise von Fall zu Fall schließen zu können;

8.) Eruierung eines für den Epidemiebedarf durch seine isolierte Lage und lustige Räumlichkeiten geeigneten Lokales für ein Epidemiespital;

9.) Anschaffung einer genügenden Anzahl neuer Tragbahnen für den Krankentransport;

10.) das Verbot des Schlachtens von Kleinstvieh in einem durch seine Lage inmitte von dicht bevölkerten Häusern und überfüllte, im Hause selbst oder den Schlachtkontrollen angebrachte Wohnungen, in sanitärer Beziehung als Schlachthaus ganz ungeeignetem Hause der Polanastraße, ein hochgradiger sanitärer Nebelstand, den schon im Jahre 1866 die betreffende Sanitäts-Bezirksskommission beanstandete.

Diese Anträge des Stadtphysikates wurden in der Magistratsitzung vom 18. d. M. einer Berathung unterzogen und hiebei folgende Beschlüsse gefaßt:

Ad 1.) wurde die allgemeine Desinfection der Stadt für dermalen abgelehnt und blos die Desinfection der Einkehrgästhäuser, Kaffeehäuser, Armenhäuser, Spitäler, Kasernen, Schulen etc. und jener Kanäle beschlossen, welche sich durch ihren übeln Geruch besonders bemerkbar machen;

ad 2.) wurde die Bildung von Sanitätskommissionen abgelehnt;

ad 3.) wurde der Antrag, die Abfuhr der Mehrrung blos in den Nachtstunden zu gestatten, abgelehnt, und bleibt es diesbezüglich bei der bisherigen Uebung;

ad 4.) wurde der Antrag, das Verbot des Transportes von Leichen durch Comfortables sofort zu erlassen, abgelehnt, und ein solches nach getroffener Vereinbarung des Stadtmagistrates mit einer Untersuchung hinsichtlich des Leichentransportes in Aussicht gestellt;

ad 5.) wurde die sanitäre Wohmnungsrevision abgelehnt und eine solche blos von Fall zu Fall über spezielle Anzeigen gestattet;

ad 6.) wurde die genaue Beaufsichtigung des Lebensmittelmarktes und ein vom Stadtphysikate vorgelegtes Elaborat über genaue Durchführung der gesetzlich zurecht bestehenden Fleischbeschau-Ordnung unter den Mitgliedern des Magistratsgremiums in Circulation zu setzen und dieses seinerzeit einer Beschlusffassung zu unterziehen, beschlossen;

ad 7.) die Brunnenordnung und Brunnenverhältnisse betreffend, wurde beschlossen, nicht weiter zu discussieren, da ohnehin eine Brunnenkommission besteht und Anträge über Vermehrung der Brunnen dem lobl. Gemeinderath vorliegen und die Aufstellung zweier neuen öffentlichen Brunnen in Aussicht steht;

ad 8.) wurde beschlossen, der Stadtmagistrat habe eine Lokalität zu ermitteln, welche als Epidemiespital im Bedarfsfalle verwendbar wäre;

ad 9.) wurde eine Revision der Tragbahnen beschlossen;

ad 10.) wurde der Antrag auf sofortiges Verbot des Schlachtens von Kleinstvieh in dem oberwähnten Hause der Polanastraße abgelehnt, jedoch ein solches in Aussicht genommen, wenn eine Schlachthütte für Kleinstvieh errichtet sein wird; die diesfälligen Acten seien an den lobl. Gemeinderath zu leiten.

